

Gotamas Wanderjahre

Gotama war in die **Hauslosigkeit** gezogen, um etwas zu erreichen, das man in Indien „**Erleuchtung**“ nennt, von dem es aber keine genaue Definition zu geben schien. Diese **Erleuchtung** sollte zum Ende des Kreislaufes von Geburt, Alter, Krankheit, Tod und Wiedergeburt führen. Ein Kreislauf, der keinen Sinn macht, wenn er einen nicht weiterbringt, auf eine höhere Stufe, wir würden heute sagen: auf eine höhere Evolutionsstufe.

Um ein solcher **Erleuchteter** zu werden ist ein großes Maß an Weisheit nötig, das war ihm klar. Seine nun fast 30jährige Lebenserfahrung hatte ihm gezeigt, dass diejenigen, die weise waren, immer Menschen mit Achtsamkeit und reicher Meditationserfahrung waren. Daher hatte er den Weg der Meditation beschritten. Er hatte dort das Höchste erreicht, was zu erreichen war, aber er hatte auch gemerkt, dass er dadurch keine **Erleuchtung** erreicht hatte. Meditation war wohl ein Baustein der **Erleuchtung**, aber nicht der einzige. Meditation war nach all seinen Erfahrungen eine notwendige Bedingung für Erleuchtung, allein jedoch keine hinreichende.

An diesen wenigen Sätzen erkennt man, dass **Gotama** ein Logiker war. Er betrachtete alles ganz genau, er ergründete alle Phänomene und suchte nach deren Ursachen. Alles, so wusste er inzwischen sicher, entsteht in Abhängigkeit von Bedingungen und es endet, wenn die Bedingungen, die zu seinem Entstehen führten, wegfielen. Etwas Weisheit erreicht man, indem man solche logischen Analysen anstellt, bei dem ein Ergebnis von unterstützenden Bedingungen abhängig gemacht wird, wobei es notwendig ist, die Dinge unvoreingenommen, unverblendet – wir würden heute vielleicht sagen: wissenschaftlich – zu untersuchen. Das Pali-Wort für Wissenschaft ist Dhamma, auf Sanskrit: **dharma**. Dieses **dharma** wollte er vollkommen verstehen und dann auch anderen Menschen weitergeben. Für dieses Bedingungs-Folge-Analyseverfahren verwendete er den Begriff **paticca-samuppada**, bedingtes Entstehen.

Weisheit, so wusste er, hat eine Wurzel in konsequenter Achtsamkeit und der Wissensklarheit, die durch Anwendung des Prinzips von **paticca-**

samuppada erfolgt. Eine zweite Wurzel der Weisheit schien die Meditation zu sein. Mindestens eine weitere Bedingung müsste es noch geben, denn nur mit diesen beiden hatte er keine **Erleuchtung** erreicht. In der führenden indischen Religion, dem **Hinduismus**, gab es den Begriff **karma**, was „Handeln“ heißt. Aufgrund von **karma** entsteht „**karma vipaka**“ die Folgen des Handelns. So erzählten die **Brahmanen**, dass es gutes **karma** wäre, die **Brahmanen** geheime Rituale durchführen zu lassen, um die Götter zu besänftigen.

Gotama hatte ein Vierteljahrhundert diese Rituale betrachtet und auch ihre Ergebnisse. Seiner Meinung nach waren die Ergebnisse bescheiden, sie lagen nahe der Zufallswahrscheinlichkeit. Er glaubte auch herausgefunden zu haben, warum die **Brahmanen** trotzdem auf diesen Ritualen bestanden: es war ihr Geschäftsmodell. Sie wurden für diese Rituale doppelt bezahlt: mit Geld (oder Sachgütern) und mit Ansehen. Kein Wunder, dass sie dieses seit Jahrhunderten erfolgreiche Geschäftsmodell nicht aufgeben wollten. Und warum machten die Nicht-**Brahmanen** mit? Nun aus Angst vor einer schlechten Wiedergeburt, die die **Brahmanen** ihnen dafür androhten.

Es gab aber bei den **śramaṇeras** andere Überlegungen hinsichtlich des **karma**, nämlich **karma** als ethisches Prinzip. In seiner Zeit bei **Ājāra Kālāma** und **Uddaka Rāmaputta** und auch jetzt, wo er als heimatloser Wanderer herumzog, hatte er sich hierzu mit vielen **śramaṇeras** darüber ausgetauscht, was denn ethisch richtiges Verhalten sei. Je mehr er darüber reflektierte, desto klarer wurde ihm, dass jedes egoistische Handeln, ja sogar egoistisches Denken, dazu führte, das Ego zu stärken, und dass andererseits der ganze Wiedergeburtskreislauf keinen Sinn machte, wenn es kein Ego gäbe, das wiedergeboren werden kann.

Nicht-egoistisches Handeln, altruistisches Handeln müsste demnach tendenziell Richtung Erleuchtung führen. „Geben ist seliger denn Nehmen“, oder anders ausgedrückt: mitfühlendes Handeln schwächt das Ego. Wenn er sein Leben betrachtete, stellte **Gotama** fest, dass er weitestgehend ethisch richtig, egoelos gehandelt habe. Oder gab es dabei einen versteckten Egoismus?

Ihm fiel ein, wie sehr er sich zu Beginn seiner Zeit in der **Hauslosigkeit** über das erbettelte Essen geekelt hatte, wie sehr er andererseits die

Mahlzeiten in seinem Palast genossen hatte. Und nicht nur die Mahlzeiten, auch die Tänze, die Musik, die Mädchen. Das waren alles sinnliche Vergnügungen. Vergnügungen, die dem Ego Freude bereiteten, wovon es folglich mehr haben wollte.

Er hatte die höchsten Stufen der Meditation erst erreicht, als es für ihn kein leckeres Essen, keine Musik, keinen Wein, keinen Tanz, keine Gespielinnen mehr gab, als er als Asket lebte. Möglicherweise ist der Weg zur Erleuchtung einer, der auf Meditation, einer asketischen Ethik und der **dharmischen** Ergründung des **paṭiccasamuppāda** bestand.

Dafür sprach auch, dass es zu dieser Zeit – wie auch heute noch – in Indien unter den **śramaṇeras** die unterschiedlichsten asketischen Praktiken gab. Andererseits: warum sind die Asketen dann nicht alle erleuchtet? **Gotama** war aufgefallen, dass diese Asketen in ihrer Askese so etwas wie ein Allheilmittel sahen. Weder in der Schule des **Ājāra Kālāma** noch in der des **Uddaka Rāmaputta** waren strenge Asketen zu finden. Und Gespräche mit Asketen hatten ihm gezeigt, dass für diese Meditation eine eher untergeordnete Rolle spielte, keiner von denen war auch nur annähernd so weit gekommen wie er. Außerdem schienen sie nicht gerade Spezialisten des **paṭiccasamuppāda** zu sein.

Gotama stellte daher die Arbeitshypothese auf, dass drei Dinge für die Erleuchtung nötig sein könnten:

1. vollständiges Durchdringen des **paṭiccasamuppāda** durch scharfe, unvoreingenommene Beobachtung (Weisheit),
2. Meditation (am besten bis zum Gebiet der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung)
3. Ethik, die die Überwindung des Ego durch strengste Askese erreicht.

Die Arbeitshypothese des Wissenschaftlers **Gotama** war aufgestellt und er sagte sich: Was zu beweisen ist!

Es sollte sieben lange, entbehrungsreiche, schmerzliche Jahre dauern, bis der Wanderer **Gotama** seine Arbeitshypothese als widerlegt ansehen musste und – geringfügig korrigiert – einen **Dreifachen Pfad** als zielführend entdecken konnte, im **Dreifachen Pfad** des Mittleren Weges bestehend aus

1. Ethik

2. Meditation

3. Weisheit

und zwar auf dem Mittleren Weg zwischen Völlerei und strengster Askese.

Doch sehen wir uns **Gotamas** Wanderjahre als Asket zunächst noch etwas genauer an, bevor wir dazu kommen, wie er schließlich Erleuchtung erlangt hat.